

Auf der Warteliste, weil die Fussballplätze fehlen

Viele Vereine in der Stadt Zürich haben nicht genügend Trainingsflächen – rasche Besserung ist nicht in Sicht



Die Zahl der Mädchen, die in einem Verein Fussball spielen wollen, hat in den letzten Jahren stark zugenommen. SAMUEL TRÜMPY / KEYSTONE

JAN HUDEC, ISABEL HEUSSER

Der FC Wiedikon boomt, und das wird für die Verantwortlichen allmählich zu einem Problem. Denn für den sportlichen Nachwuchs hat der Stadtzürcher Verein schlicht nicht mehr genug Platz. Immer wieder müssen Kinder vertröstet oder gar ganz abgewiesen werden.

Zuständig für die jungen Spieler ist der Juniorenobmann Peter Spahni. Mit dem Verein verbindet ihn eine lange Geschichte – er gehört ihm seit 64 Jahren an. Spahni stand schon 1970 auf dem Feld, als der neue Platz des FC Wiedikon mit einem Spiel gegen den grossen FC Zürich eingeweiht wurde. Spahni schwelgt in Erinnerungen. Der FCZ sei mit seinen Starspielern angetreten: Köbi Kuhn, Fritz Künzli, Rosario Martinelli. Und trotzdem sei es den Wiedikern gelungen, 3 Tore zu schießen. «Leider haben wir halt auch 11 Treffer kassiert», sagt er und lacht. Grosse Zeiten waren das.

52 Jahre später steht der Pensionär etwas ratlos vor einer kleinen Wiese beim Schulhaus Döltzli. Im Boden stecken zwei weisse Tafeln, auf denen in roter Schrift steht: «Rasen gesperrt». Der Regen hat dem Platz arg zugesetzt. Auf einem etwa zehn Meter breiten Streifen hat die Stadt Sand eingearbeitet. «Hier sollten am Wochenende eigentlich vier Matches stattfinden, aber das wird unmöglich klapfen», sagt er. Zumal es ja wieder regnet.

Nicht nur die Spiele fallen aus, sondern immer wieder auch die Trainings. Spahni ist für die komplexe Trainings- und Spielplanung der 25 Nachwuchsteams zuständig. «Als Pensionierter habe ich zum Glück Zeit dafür.» Doch Zeit allein reicht nicht, um Lösungen zu finden. «Woran es uns fehlt, ist der Platz.»

Die Wiese beim Schulhaus Döltzli ist sinnbildlich dafür. Einst war der Rasen gross genug, dass hier zwei Teams trainieren konnten. Doch heute stehen auf dem östlichen Teil der Fläche Schulpavillons, die rund einen Drittel des Platzes bedecken. Ähnlich sieht die Situation beim Schulhaus Künzli aus. Dort hatte der FC Wiedikon vor ein paar Jahren noch ein doppelt so grosses Rasenfeld, heute beanspruchen Schulcontainer einen Teil der Fläche.

Der schwindende Platz ist aber nur die eine Seite. Die andere Seite ist das rasante Wachstum des FC Wiedikon. In den letzten 10 Jahren sind 10 neue Teams dazugekommen – heute hat Wiedikon 31 Fussballmannschaften. Verantwortlich für diesen Erfolg ist nicht nur das Bevölkerungswachstum in der Stadt. Entscheidend waren vor allem die Frauen.

Als Anna Dettwiler 2019 in den Vorstand des FC Wiedikon gewählt wurde, war sie die erste Frau in diesem Gremium seit der Vereinsgründung 1922. Dettwiler schwärmt vom Erfolg des Schweizer Nationalteams im Frauenfussball, von den FCZ-Frauen, die nun

in der Champions League spielen. «Viele Mädchen sporten das an, selbst mit dem Fussballspielen anzufangen», sagt sie.

Innerhalb von nur fünf Jahren ist der FC Wiedikon von 0 auf 5 Mädchenteams angewachsen. Und eigentlich könnten es noch mehr sein. 15 Mädchen stehen derzeit auf der Warteliste, und die jetzigen Teams seien schon derart überbelegt, dass allmählich das Training darunter leide und die Spielerinnen nur jeden zweiten Match spielen dürften, sagt Dettwiler.

Bei den Knaben ist die Situation noch angespannter. Allein auf diese Saison hin hätten sie 40 Buben definitiv abweisen müssen, sagt Spahni.

Aufnahmestopp bei Jüngsten

Der FC Wiedikon ist längst nicht der einzige Fussballklub mit diesem Problem. So musste der FC Unterstrass jüngst einen Aufnahmestopp für alle Mädchen und Knaben der Jahrgänge 2007 bis 2015 aussprechen, und beim FC Schlieren sind derzeit über 100 Mädchen und Knaben auf der Warteliste, wie die Tamedia-Zeitungen kürzlich berichteten.

Immer weniger Platz für immer mehr Leute: Im Fussball spiegelt sich, was die wachsenden Städte und Agglomerationen im Allgemeinen beschäftigt. Der knappe Raum und die widersprüchlichen Bedürfnisse sorgen für Streit. Im Verwaltungsjargon nennt sich das dann: Nutzungskonflikt. Einfache Lösungen

gibt es für solche kaum. Aber was könnte getan werden, um das Fussballbedürfnis der Jugend trotzdem zu befriedigen?

Urs Neuenschwander, Vorstandsmitglied des FC Wiedikon, hätte zumindest für seinen Verein eine bestechende Idee: «Das ehemalige Ausseneisfeld der Sportanlage Heuried liegt heute brach. Dort liesse sich ein Kunstrasenplatz bauen.» Diesen Vorschlag habe man schon vor sechs Jahren der Stadt unterbreitet, passiert sei leider noch nichts. Heute steht dort ein temporärer Pumptrack, ein Hindernisparcours für Mountainbiker. Dieser werde aber kaum genutzt, sagt Neuenschwander.

Ein zweites beleuchtetes Kunstrasenfeld wäre für die Fussballerinnen und Fussballer hingegen ein Segen. «Wir könnten darauf fast bei jeder Witterung trainieren und spielen.» Tagsüber liesse sich der Platz auch noch für andere Sportarten nutzen. Neuenschwander wünscht sich von der Stadt, dass sie aktiver auf betroffene Vereine zugeht und kreativer nach gemeinsamen Lösungen sucht. «Es ist doch eine Tragödie, wenn Kinder Sport machen wollen, aber nicht dürfen.»

Das Thema hat längst auch die Politik erreicht. Diverse Vorstösse sind hängig. So verlangen die FDP-Gemeinderäte Flurin Capaul und Sebastian Vogel in ihrer Motion, dass zügig mehr Fussballplätze in den Quartieren geschaffen werden sollen. Der Stadtrat solle eine entsprechende Weisung erarbeiten.

Die Stadt erarbeitet Strategien

Das städtische Sportdepartement gibt sich auf Anfrage bedeckt. Man könne sich derzeit nicht zur Situation des FC Wiedikon beziehungsweise zum Vorschlag eines Kunstrasenplatzes beim Sportzentrum Heuried äussern, da die Vorstösse aus dem Parlament noch hängig seien. Unter anderem werde in einem Postulat auch gefordert, das ehemalige Eisfeld wieder als Eisfeld zu nutzen.

Die Stadt ist sich der Probleme der Fussballvereine offenbar bewusst. In einer Antwort auf eine Anfrage des Parlaments hat der Stadtrat im September 2022 geschrieben, der Bau neuer Rasensportanlagen und Spielfelder sei notwendig. Doch die Sache lasse sich nicht so rasch realisieren. Denn das Bedürfnis der Fussballspielenden stehe «in Konkurrenz zu anderen Bedürfnissen der Bevölkerung in der wachsenden Stadt, namentlich nach neuen Schulhäusern, Parks, Werkhöfen oder Polizeiwachen».

So hätten seit 2010 temporäre Schulpavillons und andere Provisorien 20 Rasenspielfelder auf den insgesamt 121 Schulanlagen tangiert. Bei den grossen Fussballfeldern hat es zudem seither keinen Zuwachs gegeben.

Gegenwärtig liefern aber die Vorbereitungen zur Aktualisierung der Raumbedarfsstrategie Sport, heisst es auf Anfrage der NZZ. Dabei werde auch der

Bedarf der Vereine an Rasensportfeldern erhoben. Bis Ende 2023 sollen die aktuellen Zahlen vorliegen.

Seebach trainiert auch im Wald

Einfach mehr Plätze bauen: Ist das die Lösung, damit mehr Mädchen und Buben Fussball spielen können? Gianpaolo Vitale sagt: «So einfach ist es nicht.» Vitale ist Präsident des Stadtzürcher Fussballverbands und Präsident des SV Seebach, vor 25 Jahren begann er im Verein als Juniorentrainer. Er hat das wachsende Interesse am Fussball persönlich miterlebt und begleitet. Dass immer mehr Frauen spielen wollen, findet er grossartig. «Die ersten Frauen, die vor vielen Jahren zu spielen begannen, übernehmen heute eigene Mannschaften.»

Vitale sagt: «Klar haben wir einen Mangel an Plätzen.» Er sagt aber auch: «Wir leben in einer Stadt. Da ist es nicht einfach, mehr Flächen für Fussballplätze zu schaffen.» Selbst wenn Raum vorhanden sei, dauere es Jahre, bis ein neuer Platz in Betrieb genommen werden könne. Einfach Forderungen zu stellen, genüge nicht. Es brauche Flexibilität und Kreativität, findet Vitale. Lösungsansätze gebe es viele. Die Trainingszeiten anzupassen, beispielsweise. «Wer sagt, dass die Trainings immer abends oder am Samstagnachmittag stattfinden müssen?» Würden Fussballtrainer in der Schule als Sportlehrer anerkannt, könnten Kinder tagsüber während des Unterrichts spielen. «In Norwegen ist das ganz normal.»

Eine weitere Möglichkeit sei es, in ein anderes Quartier auszuweichen, wo die Platzverhältnisse weniger beengt seien. Und Vitale blickt nach China oder Japan, wo Schulen ihre Pausenplätze aufs Dach verlagerten. «Warum also nicht einen dreistöckigen Fussballplatz bauen?»

In seinem Verein gebe es keine Warteliste, sagt Vitale. «Wir können alle Kinder, die bei uns spielen wollen, aufnehmen.» Der SV Seebach trainiert auf drei Sportanlagen. Man versuche, den vorhandenen Raum möglichst gut auszunützen. Dabei finden die Trainings nicht immer auf, sondern manchmal auch neben dem Platz statt. «Eine Gruppe macht einen Lauf im Wald, eine andere macht Übungen auf den Gehwegen oder auf den Wiesen. So können wir in einer Stunde 80 bis 100 Kinder trainieren.» Er ist überzeugt, dass auch andere Vereine ihren Platzproblemen kreativ begegnen könnten.

Zumindest für die Buben und Mädchen, die beim FC Wiedikon und beim FC Unterstrass auf der Warteliste stehen, hat sich eine Zwischenlösung ergeben. Zu verdanken ist dies dem FCZ, der von den Nöten der Vereine erfahren und sich ihrer angenommen hat: Unter der Leitung eines FCZ-Trainers können die Kinder von November bis März jeweils am Mittwochnachmittag in der Dreifachturnhalle Hardau Fussball spielen.

Neue Zürcher Zeitung

Trauen Sie Ihrem Weltbild einen Kopfstand zu.

Lernen Sie uns kennen unter [nzz.ch](https://www.nzz.ch)